Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 36 (1932-1933)
Heft: 8

Artikel: Memento mori
Autor: Hügli, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666460

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Memento mori.

Wo ist der Jugend Glanz geblieben?
Sieh dort: Ein dürres Blatt auf schnellem Strom!
Was war mein Hoffen und mein Lieben?
Ein flücht'ger Traum nur, ein Phantom?
Es ist das alte Lied, der ew'ge Sang:
Nicht lange mehr, nicht mehr lang,
So wird zu Nichts mein Sein zerstieben.

Noch gestern freut' ich mich beim Feste,
Im Kreis der Freunde saß ich froh
Und war der Heiterste der Gäste —
Vorbei! Der Stunde Lust entfloh . . .
Es ist das alte Lied, der ew'ge Sang:
Nicht lange mehr, nicht mehr lang,
So bleibt nur noch ein Rest vom Reste.

Und wenn auch dieser mir entglitten,
Dann bin ich nur ein armes Häuflein Staub —
Vorbei, das ich geliebt, gelitten . . .
Sieh dort, auf schnellem Strom ein dürres Laub!
Es ist das alte Lied, der ew'ge Sang:
Nicht lange mehr, nicht mehr lang,
So hat der Schnitter mich vom Feld geschnitten.

Emil Hügli.

Wissen Sie schon, daß der Mensch elf Sinne hat?

Neue Ergebnisse der Forschung.

Wir sind seit altersher gewöhnt, unsere Sinne von den Sinnesorganen her abzuleiten, und kommen so zu den fünf Sinnen Gesicht, Gehör, Gefühl, Geruch und Geschmack. Es ist im allgemeinen noch sehr wenig bekannt, daß in neuerer und neuester Zeit durch die Ergebnisse der physiologischen und psychologischen Forschungen zu diesen Sinnen eine ganze Reihe anderer hinzugekommen sind. (Dabei handelt es sich nicht etwa um den sogenannten „sechsten" Sinn, der die Parapsychologie heute wie früher eingehend beschäftigt.) Der erste von den neuentdeckten Sinnen ist in Wirklichkeit gar nicht mehr so neu — er wurde bereits vor vielen Jahren von dem Physiologen Goldscheider entdeckt. Es war die Entdeckung der Kälte- und Wärmepunkte in der Haut, mit denen unsere Wärme- und Kälteempfindung zusammenhängt. In einem Quadratzentimeter Haut sind etwa drei Wärmepunkte festgestellt und 6—23 Kältepunkte. Die Verteilung ist in verschiedenen Hautbezirken ganz verschieden. Ein siebenter Sinn, dessen Entdeckung ebenfalls schon einige Zeit zurückliegt, ist der Tastsinn. Es wird im ersten Augenblick sonderbar anmuten, daß der Physiologe zwischen Gefühls- und Tastempfindung einen Unterschied macht. Aber zwei in der Haut eingebettete nach Bau und Leitungsart verschiedene Organe lassen diese Trennung durchaus zu. Es würde hier zu weit führen, wollten wir näher auf diese feinen Unterschiede eingehen, es sei nur erwähnt, daß bei der Tastempfindung die Behaarung der Haut eine wichtige Rolle spielt. Außer der Haut ist auch noch tastempfindlich die Mundhöhle, die Stelle des Kiefers, die den Zahn trägt, und die Zungenspitze, deren Tastempfindlichkeit ja besonders fein sein muß, weil dadurch das Sprechen, Singen, Blasen von Musikinstrumenten überhaupt erst ermöglicht wird. Ein achter Sinn ist erst kürzlich von Frey entdeckt worden. Es ist der Muskelsinn, der uns von der Lage eines Muskels im Verhältnis zu seinen Nachbarorganen Aufschluß gibt. Eng mit diesem Sinn verknüpft ist der Gleichgewichtssinn, dessen Sitz in den Bogengängen des Ohrs, also in dem knöchernen Anteil unseres Gehörorganes zu suchen ist. Bei der Erforschung der Seekrankheit haben gerade diese beiden zuletzt genannten Sinne eine Rolle gespielt. Es ist auch klar geworden, daß diese beiden Sinne voneinander abhängig sind. So erklärt man die Schwindelanfälle und Übelkeiten bei der Seekrankheit heute nicht nur durch eine Störung des Gleichgewichtssinnes, sondern auch durch eine Störung des Muskelsinnes, die dadurch entsteht, daß unseren Füßen zum Beispiel beim „Stampfen" des Schiffes der Boden plötzlich entzogen wird und wir erst durch eine entsprechende Bewegung den gewohnten Stützpunkt wieder erreichen müssen. Ein jeder solcher Vorgang, deren es unzählige aufeinanderfolgende und nebeneinander ablaufende gibt, bedeutet im-